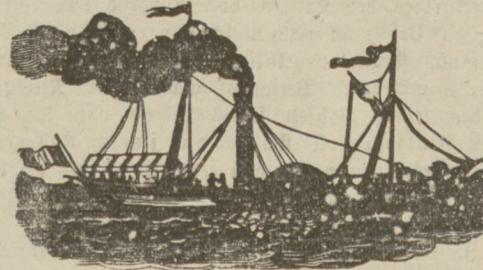


Danischer Dampfboot

Nº 255.

Montag, den 1. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portehaltengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Büro.
H. Albrecht, Lauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Gott, H. Engler's Annonc.-Büro.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Sonnabend 30. October.

Der Erlass des Ministers des Innern an die Präsidien der Kreisregierungen, der die Motive zur Aenderung der Wahlbezirke darlegt, indem er auf die Agitationen der Ultramontanen hinweist, schließt mit folgendem Bassus: die Regierung müsse es als ihre dringendste Aufgabe erachten, vereint mit den Liberalen den ultrarömisch demagogischen Tendenzen und Extremen vorzubeußen.

Wien, Sonnabend 30. October.

Die „Neue freie Presse“ will telegraphisch aus Konstantinopel erfahren haben, daß die Pforte den österreichischen Truppen den Durchzug durch das türkische Territorium und dessen Benutzung für ihre militärischen Operationen gestattet habe. Hierbei soll noch speciell constatirt worden sein, daß in Folge der Souveränitätsverhältnisse das montenegrinische Gebiet dem türkischen Gebiete gleichzustellen sei.

Prag, Sonnabend 30. October.

Der Landtag hat heute den Entwurf der Adresse, welche in Gemäßigkeit der am 27. d. M. gefassten Beschlüsse an den Kaiser gerichtet werden soll, ohne Debatte einstimmig angenommen und wurde alsdann feierlich geschlossen.

Rheinegg (Canton St. Gallen), 30. October. Die beabsichtigte Reise des Fürsten von Rumänien nach Italien ist zweifelhaft geworden, da es nicht sicher scheint, daß zu der Zeit, wo der Fürst sich nach Florenz begeben kann, der König Victor Emanuel sich auch dort befindet.

Brüssel, Sonnabend 30. October.

Ein italienisches Rundschreiben an die italienischen Agenten im Auslande macht Vorbehalte gegen die etwaigen Beschlüsse des Concils, welche den Gesetzen Italiens und dem Zeigtfeite zuwiderlaufen würden. Das Rundschreiben macht hauptsächlich gegen die Zweckmäßigkeit des Concils die Berufung und Besetzung der päpstlichen Staaten durch fremdländische Truppen geltend.

Madrid, Sonnabend 30. October.

In der letzten Sitzung der Cortes legte der Finanz-Minister das Budget vor. Dasselbe veranschlagt die Einnahmen auf 2624 Millionen, die zu erwartende Mehreinnahme auf 508 Mill., die Ersparnisse auf 356 Mill. Realen. Der Minister empfiehlt die fortgesetzte Aushebung der Mahl- und Schloßsteuer, die Herabsetzung der Gehälter der Geistlichkeit sowie die der andern Gehälter, Pensionen und sonstigen Lasten des Staatschates in Höhe von 30 p.C., ferner einen 20prozentigen Abzug aller inländischen und ausländischen Renten-Papiere, welcher so lange dauern soll, bis die Ziffer der budgetmäßigen Heeresstärke 70,000 Mann beträgt. Der Minister empfiehlt schließlich den Verkauf der Krongüter und der Nationalgüter. Abends soll eine Besprechung der Minister mit den Radikalen über die Thronfrage stattfinden.

— In der heute stattgehabten großen Versammlung der Cortesmajorität wird sich Stunden über die Throncandidatur des Herzogs von Genua debattiert; die Verhandlungen sollen in der nächsten Nacht fortgesetzt werden.

Konstantinopel, 30. October.

Der Kaiser von Österreich hat soeben das diplomatische Corps empfangen. Mittags begiebt sich der Kaiser mit dem Sultan zur Truppentreue nach Punkt-Skeleff. Hierauf giebt der Kaiser ein Diner,

zu welchem die hervorragendsten Persönlichkeiten geladen sind. Das Wetter ist andauernd sehr schön.

New-York, 29. October.

Ein Feuer brach auf dem Dampfer „Stonewall“ zwischen St. Louis und New-Orleans aus. Es sind 200 Personen dabei umgekommen, welche theils verbrannt, theils ertrunken sind.

Politische Rundschau.

Morgen soll die Spezialdebatte der Kreisordnung in Angriff genommen werden. Dieselbe soll alsdann so eifrig gefördert werden, daß nach der Vorlegung des Unterrichtsgesetzes, welche in etwa acht Tagen erwartet wird, die Amodierung dieser letzteren Vorlage in Uebereinstimmung mit dem Entwurfe der Kreisordnung versucht werden kann. Auch das Unterrichtsgesetz soll nach den Absichten der Nationalliberalen zur Vorberathung im ganzen Hause gestellt werden, doch ist der Beginn derselben frühestens in etwa 14 Tagen in Aussicht zu nehmen. Dafür, daß die nationalliberale Partei mehr Werth legen werde auf das Zustandekommen einer Vereinbarung mit der Fortschrittspartei als mit den gemäßigten Conservativen und der Regierung selbst, fehlt bis jetzt jeder Anhalt; die Frage ist nur, ob die Regierung geneigt sei, in einzelnen für die Stellung der Nationalliberalen zu der Vorlage entscheidenden Punkten von ihren jetzigen Vorschlägen abzugehen. Die Nothwendigkeit, daß wenigstens das Abgeordnetenhaus sich über einen Entwurf einige, welcher die besonderen Bedürfnisse der östlichen Provinzen mit den Grundsätzen einer gesetzlich geregelten Selbstverwaltung in Einklang bringt und wenigstens die triebfähigen Keime einer gesunden communalen Entwicklung enthält, wird begreiflicherweise gerade von den gemäßigten Parteien am lebhaftesten gefühlt und keine derselben wird die Verantwortlichkeit übernehmen wollen, aus doctrinären Auschauungen heraus einen Compromiß in dieser wichtigen Frage von der Hand zu weisen. —

Der Rücktritt des Herrn v. d. Heydt und die unmittelbare Veranlassung zu demselben beschäftigen noch immer die Tagespresse. Mittheilungen, welche ein Berliner Correspondent von unterrichteter Seite erhält, bestätigen durchaus die Auffassung, daß es nicht etwa die Prämienanleihefrage war, welche den Rücktritt des bisherigen Finanzministers veranlaßt hat, sondern das, was man in kritischen Regionen als die Planlosigkeit seiner Finanzpolitik bezeichnet, wobei allerdings in Betracht zu ziehen ist, daß Frhr. v. d. Heydt längst die Jahre schöpferischer Initiative hinter sich hatte. Wenn aber ein Mal daran fest zu halten ist, daß Frhr. v. d. Heydt sein Entlassungsgesuch erst in den letzten Tagen, und zwar dann gestellt hat, als über die Stellung der Conservativen zu dem 25 p.C. Zuschlag kein Zweifel mehr sein konnte, so ist es anderseits ein fast öffentliches Geheimnis, daß der bisherige Finanzminister zu allerletzt zu der Überzeugung, daß seine Position unhalbar sei, gelangt ist, während seine Collegen sich schon wochenlang mit den Erwägungen getragen haben, was geschehen solle, wenn der Finanzminister seine Entlassung nehmen würde. Wir glauben sogar die vor etwa 3 Wochen erfolgte Reise des Grafen Eulenburg nach Varzin in die albernäcste Beziehung zu diesen Erwägungen bringen zu müssen. Diese Reise hatte zum ausschließlichen Zwecke, eine Verständigung mit dem bewußtlosen Ministerpräsidenten anzubahnen für den Fall des Rücktrittes seines Stell-

vertreters, und zwar über den in Vorschlag zu bringenden Nachfolger des Frhrn. v. d. Heydt. Diese Wendung scheint vorzugsweise herbeigeführt worden zu sein durch die Wahrnehmung, daß das von dem Finanzminister intendierte Verharren in der bisherigen Praxis dem Landtage wie dem Lande gegenüber unmöglich sei.

Camphausen hat Glück gehabt. Die Kammer ist ihm mit vollstem Vertrauen entgegengelommen. Nicht zwar alle, sondern nur die liberalen Fraktionen haben ihm zugestimmt, allein die letzteren repräsentieren die Majorität, und so kann der neue Finanzminister versichert sein, daß er seine Finanzpläne durchführt, wenn sie im Ganzen so beschaffen sind, wie das Stückchen daraus, wovon Camphausen sprach. Ein Deficit giebt es nach des Ministers Darlegung nicht, denn ein Etat, der 8,666,000 Thlr. zur Tilgung der Staatschulden auswirkt, verräth wenig von der so fürchterlich verschrieenen Finanzkalamität. Man modifiziere die Tilgung der Staatschulden, der Art, daß in guten Jahren viel, in schlechten wenig amortisiert wird, und es kann kein Deficit auftreten. Von Zuschlagssteuern ist nicht die Rede. Wir müssen erst ausführlich von Camphausen selbst wissen, was er weiter zu thun beabsichtigt, ehe sich ein Urtheil über ihn aussprechen läßt; nur genügen die einzelnen Andeutungen, um eine gute Meinung von ihm zu haben. So geht es allen Liberalen im Hause. Sie sind auch fest entschlossen, Camphausen kräftig zu unterstützen, wenn er seine Sache leidlich macht. Die anderweitige Tilgung der Staatschulden bringt uns, richtig angefaßt, nicht blos über das Deficit hinaus, sondern sie ermöglicht die Verminderung des Steuerlasts, allerwenigstens aber können Ausgaben geleistet werden, zu denen bisher nicht ein roher Pfennig beizutreiben war. Angenommen, wir amortisierten schon im nächsten Jahre nicht, so würden also rund 8,600,000 Thlr. gespart. Von diesen ziehe man das Deficit von 5,400,000 Thlr. ab, so ergibt sich ein hoher Überschuss von 3,200,000 Thlr. Wir haben immer nur ein Rechnungsdeficit, nicht einen wirklichen Ausfall gehabt, was höchst erfreulich ist. Der Finanzminister spricht selbstredend davon, daß die Staatsgläubiger nicht geschädigt werden dürfen. Das sollen sie bei Leibe nicht. Wird die veränderte Tilgung zum Gesetz erhoben, so muß den Gläubigern die Rückzahlung des Kapitals angeboten werden. Diejenigen, welche nicht realisiren, werden entschädigt. Die Amortisations- und Entschädigungssummen sind durch neue Rententitel oder wie man es sonst nennen mag aufzubringen. Bis auf die Prämien-Anleihe und die Staatschuldscheine werden sämmtliche übrigen Anleihen zu einer einzigen mit gleichem Zinsfuß verschmolzen, und wer hierin sein Geld anlegt, weiß von vorn herein, daß eine Tilgung überhaupt nicht stattfindet, er weiß aber, daß er ein absolut gutes, den Courschwankungen wenig ausgesetztes Papier besitzt. Soviel vorläufig als Andeutung über das sogenannte Tilgungsprojekt. Camphausen hat in dankenswerther Weise behauptet, was seit Monaten in Fachblättern über dies Kapitel verhandelt worden ist. Es war notwendig, daß die Kammer ihm Zeit ließ, sich nach allen Seiten hin zu informiren und zu orientiren. Die Staatsberathung ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. —

Das Gerücht, der Minister Graf Bismarck werde in Veranlassung des Personentwechsels im Finanzministerium vorübergehend nach Berlin kommen, hat sich freilich nicht bestätigt, doch gilt es jetzt als wahr.

scheinlich, daß derselbe früher, als bisher vorausgesetzt wurde, nach Berlin zurückkehren werde. In jüngster Zeit soll sich das Befinden des Grafen Bismarck wesentlich gebessert haben, und zwar namentlich in Folge des Gebrauchs von Karlsbader Wasser.

Aus Hannover wird Blättern, die mit der welsischen Partei in Verbindung stehen, von einer bevorstehenden Spaltung im Lager dieser Partei geschrieben. Die Börsenspekulationen mit dem Geld des Königs Georg waren von der conservativen Seite jener Partei schon mit Mißfallen aufgenommen worden, noch mehr geschieht dies aber der Nachricht, daß die bei diesen Spekulationen betheiligten Personen, die aus dem Dienste des Königs entlassen worden waren, wieder in die Umgebung desselben gezogen werden sollen. Die Conservativen haben durch diese Begünstigung zweifelhafter Personen und Thatsachen sehr die Lust an fernerer politischer Betätigung verloren. —

Das diesjährige Departements-Geschäft in der Provinz Hannover ist, wie von dort gemeldet wird, nicht nur ruhig, sondern auch bestreitigend ausgefallen. Die Zahl der ausgebliebenen Militärpflichtigen hat gegen das Vorjahr erheblich abgenommen, namentlich die Zahl derer, die durch Auswanderung sich ihrer Pflicht zu entziehen suchten. —

Nach den Auslassungen der verschiedenen Wiener Organe der Öffentlichkeit läuft man sich dort nicht mehr darüber, daß der dolmattische Aufstand nur das Vorspiel einer großen südostslavischen Revolution ist, wenn es nicht gelingen sollte, denselben in kürzester Frist zu unterdrücken. An dieser Revolution würden sich, davon ist man überzeugt, die Herzegowina, Bosnier, Serbien und Montenegro betheiligen, um das Gebiet von Cattaro mit Montenegro, der Herzegowina und Serbien zu einem Staatsganzen zu vereinigen. Wie die neuesten Nachrichten besagen, steht die griechische Geistlichkeit, die im Gebiete von Cattaro, wo sich fünf Sechstel der Bevölkerung zum griechischen Glauben bekennen, sehr einflußreich ist, durchgehends auf Seiten des Aufstandes, und Papen und Kirchendienner befinden sich in den ersten Reihen der revolutionären Kämpfer. —

Der Kaiser Napoleon wird erzählt, daß er mit großer Bestreitung von dem Verlaufe des 26. October spricht; auch hat er mehreren Personen, die ihn gesehen, auf's Bestimmteste erklärt, er werde von seinem früheren Beschlüsse bezüglich der Kammereröffnung nicht zurückkommen. Der Kaiser hat dem Kriegsminister im Ministerthee seine Zufriedenheit mit den für den 26. d. getroffenen Vorsichtsmassregeln an den Tag gelegt. —

Das interessanteste Ereignis auf dem Felde der europäischen Politik ist unstreitig die Vorbereitung zur Königswahl in Spanien. Nachdem die Regierung lange Zeit ihre Fühler nach allen Richtungen der Windrose ausgestreckt, um einen geeigneten König für das klassische Land des persönlichen Stolzes und der Revolutionen zu finden, versäßt sie auf den Herzog von Genua, einen 15jährigen Ausländer, der nach dem Willen der zeitigen Leiter der Regierungsgewalt noch dazu für großjährig erklärt und jedes offiziellen Beiraths enthoben werden soll, was — den Fall seiner Erwählung vorausgesetzt, — mit Nothwendigkeit eine schlimme Rivalität im Ministerium und eine erneute blutige Erhebung des Aufstandes zur Folge haben müßte. Zeigen sich doch schon jetzt, wo man ja die Kandidatur des genuessischen Herzogs ernstlich herangeht, so tiefgehende Meinungsverschiedenheiten im Kabinett, daß dieses sich in voller Auflösung befindet, da die Minister des Auswärtigen und der Finanzen ihre Entlassung einreichten, die beiden wichtigsten Posten — wenn man nicht das Portefeuille des Krieges zur Niederhaltung der Massen noch für wichtiger hält — mithin vacant sind. Kommt die Wahl des Herzogs wirklich zu Stande, so ist sie eine Fehlgeburt und wird als solche keinen Anspruch auf solide Constitution zu machen haben. —

Eine ähnliche Nüchtrigkeit der Parteien zeigt sich in Baiern, wo in 14 Tagen die Wahlen für die aufgelöste Abgeordnetenkammer vorzunehmen sind. Alle kleineren Parteinnancirungen, die sonst die Wahlvorbereitungen zur politischen Komödie machen, sind verschwunden, und in geschlossener Phalanx sichern sich Ultramontane und Nationale gegenüber, zum Kampf bis auf's Messer bereit, was bei den unteren Klassen der edlen Bavaria ganz buchstäblich zu nehmen ist. Berechnungen darüber anzustellen, wohin sich das Bürglein der Waage neigen wird, ist heute müßig und überflüssig; jeder Ausfall wird eine entschiedene Krise für Baiern bringen, deren Ausgang der innigere Anschluß an den Norden sein muß. Der Weg durch eine ultramontane Reaktionperiode wird eben nur ein Umweg sein. Wünschenswerth wäre freilich, die

Baiern ersparten sich die Schmach, welche vor einigen Tagen den württembergischen Offizieren angeladen wurde, die nämlich, daß sie von französischen Kameraden zu einem Trinkspruch auf Waffenbrüderhaft gegen den gemeinsamen Feind Preußen aufgefordert werden konnten. —

Die bevorstehende Zusammenkunft der Könige von Baiern und Württemberg wird allgemein als die erste Vorbereitung zu weitgehenden politischen Ablösungen angesehen. Vielleicht schwelt so eine Art neuer Südbund in der Lust, womöglich mit starker Unlehnung an Hrn. v. Beust. —

Es sollen sehr bedeutsame Nachrichten über das Befinden des Kaisers von Russland eingetroffen sein; das Uebel, an welchem schon vor ihm die Kaiser Paul und Alexander gelitten, und von welchem nach Angabe vertrauter Personen auch Kaiser Nicolaus in den letzten Jahren seines Lebens nicht frei gewesen sein soll, soll sich bei dem jetzigen Kaiser im hohen Grade zeigen, so daß seine Umgebung oft besorgt sein muß, ihn auch nur auf kurze Zeit allein zu lassen. —

In Aegypten, behauptet eine Wiener Tartaren-nachricht, sind Unruhen ausgebrochen, welche der Eröffnung des Suez-Kanals erheblichen Abbruch thun würden. Wollen sich die hungrenden Aegypter die fabelhafte Verschwendungsmanie ihres Vicedönigs nicht mehr gefallen lassen und ihn unter Curatel stellen? Der Sultan scheint so etwas zu befürchten, denn er hat seinen Gästen lebhaft eröffnet, es thue ihm unendlich leid, sie nicht in Aegypten „nochwals“ zu empfangen, aber die Kasse reicht nicht und daß müsse er zu Hause bleiben — wenn sich nicht ein neuer Finanzminister findet. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 1. November.

[Stadtvorordneten-Sitzung am 30. Octbr.]

Vorsitzender: Herr Commerzien-Rath Bischoff. Magistrats-Mitglieder die Herren Bürgermeister Dr. Linz, Stadträthe Hirsch und Strauß. — Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Herr Vorsitzende ein ihm vom Rechts-Anwalt Lipke als Bevollmächtigten der Handels-Gesellschaft in Basel zugegangenes Schreiben, in welchem der selbe angezeigt, daß er auf telegraphischem Wege die Baseler Handelsgesellschaft um günstigste Bedingungen für die Übernahme der Anleihe angegangen habe, und bittet, die Sitzung bis nach dem Eintreffen der Druck-Antwort, die aber schwerlich vor 7 Uhr zu erwarten sein dürfe, zu vertagen. Der Herr Vorsitzende stellte die Vertagung anheim. Die Versammlung erklärte sich für die Vertagung bis 7 Uhr Abends. Nach dem Wiederzutritt der Versammlung um 7 Uhr, zeigte der Herr Vorsitzende an, daß die erwartete Depesche von der Handels-Gesellschaft in Basel nicht eingetroffen sei. Dr. Linz recapitulierte nochmals die von der Disconto-Gesellschaft in Berlin und der Handels-Gesellschaft in Basel der Stadt für die Emmission der Anleihe von 1,300,000 Thlr. gestellten Bedingungen und teilte mit, daß die Berliner Gesellschaft sich in einem beim Magistrat eingegangenen Schreiben bereit erklärt habe, 1 Million Thaler von der Anleihe zu dem Emmissionscourse von 95 p.C. und 1 p.C. Provision von der Subskribenten Anleihe fest zu übernehmen. Unter diesen Umständen habe sich der Magistrat für die Annahme der Berliner Offerte, die Anleihe-Commission dagegen mit 4 gegen 2 Stimmen für die Baseler Offerte erklärte, falls letztere Bank in den freihändigen Ankauf der Anleihe schiene willige. Magistrat empfiehlt die Annahme der Berliner Bedingungen und beantragt, dem Rechts-Anwalt Lipke als Entschädigung für die im Interesse der Stadt aufgewendete Mühe und Kosten 1 p.C. pr. M., das sind 650 Thlr., zu bewilligen. Dr. Steffens: Da eine neue Offerte von Basel bis jetzt nicht eingetroffen ist, empfiehlt er die Annahme der Berliner Bedingungen. Die Baseler Gesellschaft biete zwar 95 p.C. und nach Abzug der Provision und Unkosten werde die Stadt 94 p.C. erhalten, wozegen die Berliner nach Abzug von 1 p.C. Provision nur 94 p.C. zahle, indessen schwende dieser Vorteil dadurch, daß der Stadt der freihändige Ankauf der Anleihe schiene zum Zwecke der Amortisation freigestellt worden ist. Der ganze Vorteil in den Bedingungen der Baseler Gesellschaft liege darin, daß sie die ganze Anleihe übernehmen will. Die vom Magistrat beantragte Remuneration des Rechts-Anwalt Lipke wolle er gerne bewilligen. — Hr. Bibber: Er wolle sich nicht darüber ausbreiten, welche Bedingungen für Danzig vortheilhaft seien; das liege schon klar. Er wende sich nur gegen den Antrag auf Bewilligung einer Remuneration an Hrn. Lipke und frage, ob dem Letzteren ein Auftrag zur Vermittelung der Anleihe mit der Baseler Gesellschaft gegeben worden; falls dies nicht der Fall sein sollte, wisse er nicht, wie der Magistrat dazu komme, den Hrn. Lipke remuneriren zu wollen. Dr. Linz: Hr. Dr. Linz: Anwalt Lipke hat auf eigene Hand im Interesse der Stadt mit der Baseler Bank Verhandlungen angeknüpft, und erst als die letztern bis zu einem gewissen Punkte gediehen waren, hat Hr. Lipke vom Magistrat Autorisation zur Fortsetzung derselben verlangt. Der Magistrat habe ihm diese ertheilt. Eine Aussicht auf eine Entschädigung oder Remuneration sei nicht zugesagt, indessen glaube der Magistrat, daß es der Würde der Stadt entspreche, den Beauftragten, welcher nach Kräften bemüht gewesen, für uns vortheilhafte Bedingungen zu erlangen und deshalb weite Reisen unternommen und andere Auslagen für telegraphische Depeschen gehabt habe, zu entschädigen. Außerdem habe Herr Lipke der Stadt bedeutende Vorteile gebracht, indem durch sein Eingreifen sich die Berliner Disconto-Gesellschaft bereit gefunden hat, 1 Million der Anleihe zu übernehmen. Umso mehr erscheine es daher billig, Hrn. Lipke zu entschädigen. Hr. Bibber: Ob ein Vorteil für die Stadt durch die Übernahme einer Anleihe-Dote von 1 Million Thaler erwache, werde sich erst nach der Subscription ergeben. Er könne nicht einsehen, wie die Würde der Stadt leiden sollte, wenn dieselbe Hrn. Lipke, welcher ein Geschäft eines Maklers übernommen habe, nicht entschädigt, da er das Geschäft nicht zu Stande gebracht hat. Hr. Dr. Linz: Die Deduktion des Hrn. Bibber fällt in sich zusammen. Eben weil Hr. Lipke kein Makler ist, hat er keinen rechtlichen Anspruch auf Entschädigung, als Makler würde er 1 Prozent zu beanspruchen haben. Hr. Lipke habe das Geschäft nur im Interesse der Stadt und ohne selbstsüchtige Zwecke angeknüpft und deshalb könne es auch nicht verlangt werden, daß er für seine Mühen und Auslagen entschädigt bleibe. Hr. Bibber: Die Bemühungen des Hrn. Lipke scheinen doch nicht so stofflos zu sein, weil er anfänglich 1 Prozent Provision beansprucht und später auf die letztere verzichtet habe, falls die Baseler Bedingungen angenommen werden möchten. Hr. Damme erklärt: Hr. Lipke habe in der Commission angefragt, ob die letztere es angemessen finden würde, wenn er eine Provision beanspruchen würde, und nachdem die Commission hieraus Veranlassung genommen, diese Provision zur Bewilligung zu empfehlen, habe Hr. Lipke darauf verzichtet. Hr. Gibbons empfiehlt die Annahme der Baseler Bedingungen. Ihm scheine es ein großer Vorteil zu sein, daß diese Gesellschaft die ganze Anleihe übernehmen wolle. Wir würden nicht, welche politischen Ereignisse eintreten könnten, und dann sei es auch sehr gut, daß wir fremdes Geld hierher befüllen. Hr. Goldschmidt: Er lege gar keinen Wert darauf, daß die ganze Anleihe übernommen werde, er würde auch dann für die Berliner Offerte gestimmt haben, wenn diese nur ½ Million zur Emmission übernommen hätte. Die Anleihe-Commission habe sich schon im Frühjahr bemüht, die Anleihe unterzubringen, und es seien ihr von vielen Bankhäusern sehr vortheilhafte Bedingungen gestellt worden, indessen habe sich die Ausführung durch die verzögerte Ertheilung des Privilegiums zur Emmission der Anleihe, welches erst im September unterzeichnet worden, sehr verzögert, und demnächst hätten die qu. Häuser ihre Anerbieten zurückgezogen. Wir könnten deshalb mit den von der Berliner Disconto-Gesellschaft uns gestellten Bedingungen sehr zufrieden sein. Jetzt habe die Gesellschaft, veranlaßt durch die Unterhandlungen mit der Baseler Bank, sich sogar bereit erklärt, 1 Million fest zu übernehmen. Mit dieser Summe reichten wir bis Ende des Jahres 1870 hinlänglich aus. Außerdem beabsichtigt der Magistrat, sämmtliche Hypotheken-Capitalien zu kündigen, und flössen uns dann ca. 200,000 Thlr. zu. Er wisse davor nicht, zu welchem Zwecke die Anleihe emittiert werden solle, wir würden das Geld zu einem geringen Procentz auflegen müssen, um es nicht ganz wertlos liegen zu lassen. Uebrigens stellten sich die Baseler Bedingungen nicht so günstig, selbst dann, wenn die Bank den freihändigen Ankauf der Anleihe schiene Behufs ihrer Amortisation zugiebt. Der von der Baseler Gesellschaft gewährte Vorteil beträgt zwar 1 p.C. Dagegen erhalten wir das Geld nicht in preußischen Thalern, sondern in Francs, und seien deshalb zunächst in die Lade versezt, ein anderes Privilegium zu beschaffen; es sei zweifelhaft, ob dasselbe ertheilt werde, weil durch die Coursschwankungen des Goldes bedeutende Nachtheile erwachsen könnten. Der Pariser Cours steht jetzt sehr günstig, das spreche aber dafür, daß Gold heuer ist als das Silber. Uns liegt nun die Verpflichtung ob, das Geld in Gold zurückzuzahlen, und wir müssten daher erst unser Silber in Gold umsezgen; es sei zweifelhaft, ob nicht dadurch bedeutende Verluste eintreten würden. Wenn Sie dies berücksichtigen, dann schwindet der Vorteil, welchen die Baseler Bank gewährt. Auch müsse der Magistrat jährlich die Zinsen in Gold auszahlen und sich deshalb mit auswärtigen Banquiers in Verbindung setzen; dies seien aber Galimatias und gefahrbringende Manipulationen, welche wir bei der Berliner Gesellschaft nicht kennen. Er glaube daher, daß man keinen Augenblick zweifelhaft sein könne, die Berliner Offerte anzunehmen. Hr. Gibbons: Er denkt wie die Berliner Disconto-Gesellschaft und halte auch die Zeit für sehr gefährlich; deshalb habe er gewünscht, daß die ganze Anleihe abgenommen werde. Bei der Abstimmung entschied sich die Versammlung für die Offerte der Berliner Disconto-Gesellschaft. Der Antrag des Magistrats, dem Rechts-Anwalt Lipke eine Remuneration zu gewähren, wurde durch Abstimmung abgelehnt. Nach der Abstimmung traf die erwähnte Depesche aus Basel ein, nach welcher der freihändige Ankauf der Anleihe schiene ihrer Amortisation genehmigt wird. Hr. Steffens will, weil jetzt die Sachlage wesentlich verändert wird, die Debito wieder aufgenommen haben. Hr. Gibbons stellt den Antrag, die Debatte wieder zu beginnen, und giebt zu erwägen, daß ein großer Vorteil für die Stadt darin liege, daß die Anleihe mit fremdem Gelde gemacht werde. Hr. Bibber schlägt vor, es bei der Abstimmung zu belassen; für ihn sei wenig gewonnen. Der freihändige Ankauf im fremden Lande sei eine reine Illusion. Hr. Dr. Linz: Die Commission habe mit 4 gegen 2 Stimmen die Annahme der Baseler Offerten genehmigt, falls der freihändige Ankauf zugegeben werde. Magistrat sei anderer Ansicht und habe sich der Berliner Offerte angeschlossen, indem er das Bedenken hat, daß die Anleihe schiene in feste Hände gerathen und nicht auf den Markt kommen würden. Er habe es für seine Pflicht gehalten, dies zu erwähnen. Die Versammlung beschloß, nicht wieder in die Debatte einzutreten und es bei dem gefassten Beschuße zu belassen. Hr. Goldschmidt stellt den Antrag, dem Hrn. Lipke eine Entschädigung von 500 Thlr. zu bewilligen. Hr. Damme

erklärt, daß hr. Eipke ihn beauftragt habe, zu erklären, daß er auf eine Remuneration verzichte. Auf Antrag des Hrn. Mischke spricht die Versammlung dem Herrn Eipke ihren Dank für seine gehabten Bemühungen aus und giebt dies durch Erheben von ihren Pläzen zu erkennen.

— In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten am 29. v. M. wurde vom Magistrat der Antrag gestellt, daß die Versammlung sich mit der Pensionierung des dienstsfähig gewordenen Arbeitsaufsehers Toman vom 1. Novbr. ab einverstanden erkläre und demselben eine jährliche Pension von 72 Thlr. bewillige. Der Antrag wurde abgelehnt.

— Herr G. Hein, einer der Bibliothekare des Handwerkervereins, feierte gestern seine Silberhochzeit. Der Verein ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne dem Jubelpaare seine Glückwünsche darzubringen. Eine Deputation, von einem Sängerchor begleitet, überreichte demselben ein geschmackvoll ausgeführtes Tableau, auf dem die Wünsche des Vereins ihren Ausdruck gefunden hatten.

— Heute haben die Arbeiten zur Canalisation und Wasserleitung auf der Alstadt, jenseits der Radaune, zunächst in der Großen Gasse begonnen.

— [Theater.] Die gestern zum ersten Male gegebene Posse: „Auf eigenen Füßen“ von Wohl und Conradi war von einschlagender Wirkung. Das Interesse des Publikums wurde von Anfang bis zu Ende rege gehalten und die Stimmung der Zuschauer durch eine Menge Couplets und Bonmots bei einer sehr belebten Handlung angenehm erregt. Namentlich war es der Adolar-Marsch des Hrn. Wisotzky und seine burschikose Frau, Hrl. Waldau, welche die Lacher auf ihre Seite zu bringen wußten. Nicht drauflos wirkte auch Dr. König als Rötelmann.

— Das vorgestern stattgehabte zweite Abonnements-Concert im Schützenhausaale fand bei dem Publikum wieder eine sehr beifällige Aufnahme. Es war ein recht bunt's und reiches Programm aufgestellt, zu welchem fast sämtliche Sänger und Sängerinnen unseres Theaters ihre Beiträge geliefert hatten.

— Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde die Feuerwehr zweimal, zum Glück jedoch nur unbedeutender Brände halber, alarmiert. — Das erste Mal brannte der Glanzkruz in einem russischen Rohre des Kaufmann Freitag'schen Hauses, Langgasse No. 44, und wurde die Gefahr binnen einer kleinen halben Stunde beseitigt. Das andere Mal hatte sich, in Folge unvorstichtigen Umgehens mit Licht, eine Gardine in einem Zimmer des Bäcker Beil'schen Grundstücks, Tischlergasse No. 34, jedoch ohne weiteren Schaden anzurichten, entzündet.

— Der in Orea wohnende Arbeiter Benjamin Lange und dessen Ehefrau, im Alter von 62 resp. 65 Jahren, legten sich, nachdem der Ehemann am Sonnabend bis 6 Uhr Abends Karten gespielt hatte, in Bett und am andern Morgen fand man beide tot im Bett vor. Der Mann hielt einen Hund im Arm. Die Frau litt an der Wassersucht und war bereits von den Ärzten aufgegeben; man glaubt daher, daß der Mann den Tod durch Kohlenduft herbeigeführt hat, um sich von seiner Ehefrau im Leben nicht zu trennen.

— Der frühere Rentmeister des Grafen Koyserling auf Schloß Neustadt, Klawitter zu Heiligenbrunn, ist wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhaftet worden.

— Das im vergangenen Jahre für den Kaufpreis von 12,000 Thlr. erworbene und zum Zwecke der Subhastation auf 10,000 Thlr. abgeschätzte Gut Steinbrug bei Köln ist am 27. v. M. auf dem Kreisgericht Neustadt angestanden. Subhastationstermin dem Agenten Herrn Brandt von hier für das Gebot von 5000 Thlr. zugeschlagen worden.

— Am 28. v. M. hat in Dirschau eine Arbeiterversammlung stattgefunden, in welcher sich zwei Abgesandte des Allgemeinen (Schweizer'schen) Berliner Arbeitervereins bemühten, die Auflösungen zu den Bassalle'schen Prinzipien hinüberzuziehen.

— Die Stadtverordneten von Marienburg haben in Bezug auf die neue Kreisordnung folgende Petition an das Abgeordnetenhaus zu beantragen beschlossen: 1) soll für angemessene Vertretung der Städte im Kreisausschluß gesorgt werden; 2) sollen Mitglieder des Kreistages nicht durch die Schulzen, sondern durch die Einwohner gewählt werden; 3) sollen die Landräthe kein Resolutionrecht haben; 4) soll der Kreisausschluß nicht Rekursinstanz für die Städte sein.

— Für den Börsenbau hat die Königberger Kaufmannschaft 100,000 Thlr. nachbewilligt. Der Gesamtkosten-Aufschlag beträgt sonach im Ganzen 350,000 Thlr.

Die Lectüre der verschiedenen Lebensstufen.

Die vier Jahreszeiten.

Von C. Voewenherz.

Schneeglöckchen hatte den Frühling eingeläutet, Krokus wucherte seinen buntsäbigen Flor, wie eben so viel gaukelnder Schmetterlinge über die leimenden Nasenteppiche, an deren Halmen hie und da wie ein Edelstein ein vergessenes Neuströpfchen glitzerte, der Storch schritt auf den Wiesen majestätisch aus, aber er klapperte häufiger als sonst, denn es froh ihn und die Würmer lagen noch still auf dem Grunde des blauschillernden Baches. Die Bäume trieben mächtig im Hauch der düstigen Frühlingssonne, die auch dem feuchten Erdboden süße Parfüms entlockte. Im Walde schlummerte zwar noch Alles, nur grüne Keime der Maiblümchen lugten hervor aus Moos und Damergrün, aber die Knospen lagen im Winterschlaf hinträumend, fest eingewickelt in die festverschlossenen grünen Mäntel der spitzigen Blätter. Ein Frühlingshauch hatte aus den braunen Westen des Gartens braune Knospen geküßt und aus ihnen hervor lugte schon manch krauser grüner Schößling. Alles war Werden in der Natur, das Werden des ersten Frühlings, der schöner ist als alle Schönheiten der Welt, weil er in seinem Schooße die Hoffnung birgt.

Ein solcher erster Frühling lauerte in einem Winkel des engen Stübchens; zurückgebogen hinter die vorspringende Wand war die Gestalt des Mägdleins, das Henriette Hauke's „Perlen“ aufgeschlagen auf dem Schooße hielt. In Thränen gebadet war das junge Antlitz, und in Andacht die Hände gefaltet wie zum Gebet. Wie Frühlingswehen hauchte die Ahnung der süßen Mysterien des Lebens die junge Wangen mit Glüthen an und in leisen Schaurn der Erregung hegte die ganze Gestalt. Sie lächelte, sie weinte, sie frohlockte und sie schluchzte mit den Helden ihres Buches, sie schwante mit ihnen in einer fremden Welt der Empfindung, und Frühling, und Eltern, das fröhliche Kinderpiel und die heitere Lust, die ganze Welt war ihr versunken und vergessen! Da wurden plötzlich Stimmen neben ihr laut, sie schreckte auf, sie drückte sich ängstlich dichter an die Wand, sie raffte ihre Kleider zusammen, daß sie nicht zum Verräther ihres Versteckes würden.

„Vater, Vater, hier ist sie endlich!“ riefen die fröhlichen Knabenstimmen, und der schöne Traum war nun plötzlich aus. — Der Vater riß sie auf aus dem traurlichen Winkel und sah ihr strässer in das thränende Auge.

„Du sollst zur Mutter in die Küche,“ sagte er hart, „Du sollst nicht die Zeit so müßig vergeuden!“

Wie eine Sünderin stand sie bebend da: „O Vater, lieber Vater,“ flüsterten endlich kaum hörbar die Lippen, „ich wollte ja, aber es war doch so himmlisch schön, daß man Alles darüber vergißt!“

„Ach, Onkel,“ sagte der braunäugige Knabe, „es sind ja die „Perlen“, Du hast nur vergessen wie schön sie sind!“

Der Vater küßte des Mägdleins Stirn, des Mägdleins Mund, wer konnte der Bitte der feuchten Augen wohl widerstehen? und das Mädchen hielt wieder die „Perlen“ auf ihrem Schooße.

Schwerbeladen mit reichem Gottesegen lehrten die Entwagen heim, auf ihren goldenen Reichthum die Schnitter, die Fürsten der Felder. Blühende Heerde trieb der Hirte vor sich her und mit freundlichem Bellen begrüßte der treue Filz die heimische Stätte. Bäume rauschten geheimnisvoll rausend und in ihren grünen Wipfeln schlägt in wehmuthig langgezogenen Tönen die Nachtigall ihr zauberisches Liebeslied. Im Westen weiterleuchtet es und in die elektrische heiße Luft mischen tausend Kinder des Sommers, mischen Rose und schwankende Lilie ihren herauschenden Odem. Im Grase summern Leuchtfächer, beweglichem Edelstein gleich; rothes schweres Gewölk verbüllt am Himmel aber die Sterne. Aus dem Fenster, das die breiten Blätter des Weines lieblich umrahmen, lehnt eine weibliche Gestalt und sucht den letzten Strahl des verdämmernden Tages auf die Blätter des offenen Buches zu kauen.

Ist es die heiße Lust, die ihre Wangen dunkel wie die Rosen des Gartens erglühen läßt, sind es die schwedenden Luste, die ihr den Atem beseitigen, ist es die dumpfe Gewitterschwüle, die ihr das Blut so ständig durch die Adern treibt, ist es der Nachtigallen-Sang, der ihre Pulse so fiebhaft hämmern macht? —

Sie lauscht — nicht der süßen Kinderstimme, die zu ihr spricht, sie bereit gewaltsam ihr Kleid, das in echtem Kinderegoismus die kleinen Hände

umklammert halten, sie bohrt die flammanden Augen, in denen die zuckenden Blitze Reflexe finden, mit immer wachsenderer Gier in die mehr und mehr verschwimmenden Zeilen.

Eine kräftige Hand berührte ihre Schulter, braun Augen haben sie freundlich angelacht. — Langsam wie widerwillig wendet sie das Haupt dem Gatten zu.

„So eifrig noch wie damals“, ruft er lächelnd, „erinnerst Du Dich noch der „Perlen“? — Verdrieß Dir doch im Dämmerlicht nicht die Augen, Kind! — Wie Deine Hände brennen! — Was Montepin? Jetzt weiß ich endlich, was Dich Nachts so schlaflos macht. — Du müßtest wahrlich solche Lectüre Dir noch bewahren bis erst die Jahre Dein Blut und Deine Phantasie gefühlt!“

„O Lieber,“ sagte sie, „dann ginge es vielleicht mir, wie jetzt nun mit den Perlen, wo jetzt die Thräne fehlt, fehlt mir dann wohl die Phantasie, die Alles doch so zauberisch verschön.“ — (Schl. f.)

Bermischtes.

— Das preußische Bündnadelgewehr hat neuerdings eine unerwartete Anerkennung gefunden. Dasselbe ist nämlich, nachdem in Russland im Verlauf der letzten drei Jahre beinahe sämtliche neuen Hinterladungssysteme zur Prüfung gelangt sind, russischerseits als das solideste und zuverlässigste unter all den aufgetauchten neuen Gewehren bezeichnet worden.

— v. Bastrow ist des versuchten Mordes für nicht schuldig befunden, wegen der übrigen ihm zur Last gelegten Verbrechen gegen die Sittlichkeit aber zu einer fünfzehnjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

— [Eine schlimme Rechnung.] Seit Beginn dieses Jahrhunderts sind fünf und siebzig Theater abgebrannt, etwa mehr als eines jährlich. Aber in den ersten sieben Monaten dieses Jahres sind allein sechs Theater abgebrannt, nämlich: in Köln, New-Orleans, Kiew, Hull, Rizza und Dresden.

— [Theures Gastmahl.] In Russland hat es manches Unangenehme an sich, zu den allerhöchsten Herrschaften zu gehören. In Moskau besitzt ein gewisser Morosoff eine Restauration, welche sich eines besonderen Rufes wegen ihrer Sterlets erfreut. Bei ihrer Anwesenheit in Moskau hörten einige kaiserliche Prinzen davon. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, (Bruder des Kaisers), Vladimir Alexandrowitsch, einer von den Söhnen des Kaisers, und ein oldenburgischer Prinz bestellten eines Tages für sich und noch für fünf ihrer Cavaliere ein Diner aus vier Gerichten im Morosoff'schen Restaurant. Sie fanden das Zimmer schön mit Blumen dekoriert und verzehrten vergnügt ihr Diner, das außer dem Sterlet nur noch aus Kotelettes, Spanferkel und Dessert bestand. Als sie die Rechnung verlangten, forderte Morosoff für das Diner 540 Rubel und außerdem 150 Rubel für die Blumendekoration. Selbst das Moskau'sche Publikum und die russischen Blätter, welche ihre Landsleute doch kennen müssen, sind über diese Art Plusmacherei ebenso erstaunt, wie entrüstet. Dieses Abenteuer erinnert uns an ein ähnliches Ereigniß, welches von dem verstorbenen Herzog von Orleans (Ludwig Philipp's Sohne) erzählt wird — doch zog sich dieser eleganter aus der Affaire, als die russischen Prinzen. In einem kleinen Städtchen forderte ein Gastwirth vom Herzog 5000 Francs für ein einfaches Diner. Der Herzog ließ den Maire des Ortes rufen und schenkte ihm 10,000 Francs für die Armen seines Bezirkes, mit der Bitte, davon nur noch das Diner zu berichtigen. Der Maire gab dem habgierigen Gastwirth 5 Francs und vertheilte den Rest von 9995 Francs nach der wohlthätigen Bestimmung des Herzogs.

— [Amerikanisches.] Ein Blatt in Michigan erzählt folgende Schauergeschichte: „In einem der Hinterwälder von Sanilac County, hart an der Grenze von Huron, lebte seit Kurzem ein Aufseßler, Namens James Hayes, mit seiner Frau und einem Säugling. Am 31. August waren die Eltern mit dem Hacken von Kartoffeln in einem etwas vom Hause entfernten Felde beschäftigt. Nach einiger Zeit wurde Herr Hayes über das starke und unausgesetzte Schreien seines in der Wiege zurückgelassenen Kindes erschrocken und bat seine Frau, nach dem Hause zu gehen und die Ursache zu ermitteln. Sie antwortete, sie glaube das Kind werde sich bald beruhigen und wieder einschlafen. Nachdem sie einige Augenblicke gelauscht hatte, schien sich ihre Vermuthung zu bestätigen, da das Schreien allmälig abnahm und das Kind zu schlafen schien. Gegen 2 Uhr begaben sich die Eheleute heim, um zu Mittag

zu essen; als sie in das Zimmer traten, in welchem Baby lag, bot sich ihren Blicken ein furchterliches Schauspiel dar. Während ihrer Abwesenheit war eine große Schlange durch die offene Thür gekommen, war in die Wiege gekrochen, hatte sich um den Körper des Kindes geschlungen, ihren Kopf in des Kindes Mund gesteckt und so des Lebens beraubt. Der Vater geriet bei dem entzückenden Anblick außer sich, und ohne ein Wort zu sagen, versegte er seiner Frau, weil sie nicht das Feld verlassen hatte, um nach dem Kinde zu sehen, mit der Hände, welche er in der Hand hielt, einen furchterlichen Schlag auf den Kopf. Sie sank auf den Boden nieder und starb an der Stelle, da die Schärfe der Hände in das Gehirn gedrungen war. Der Ehemann, welcher in einem Augenblick Frau und Kind verloren hatte und ein Mörder geworden war, stürzte aus dem Hause, rief aus, daß er seine Frau gemordet habe und wurde ein tobender Wahnsinniger."

Literarisches.

Von den im Verlage von Ed. Hallberger in Stuttgart erscheinenden populären illustrierten Familien-Journalen „Illustrirte Welt“ und „Zu Hause“ liegt und das erste und zweite Heft des neuen am 1. October beginnenden Jahrgangs vor. Was die Verlagshandlung schon bisher bestrebt, ihren Abonnenten immer mehr Neues, Schöneres und Besseres zu bieten, so ist es ihr diesmal gelungen, selbst die höchsten Erwartungen zu übertreffen. Die Bogenzahl der „Illustrirten Welt“ ist bedeutend vermehrt, das Format von „Zu Hause“ enorm vergrößert und dies alles bei der glänzendsten Ausstattung ohne alle und jede Preis-Erhöhung. Der Preis bleibt der gleich billige wie bisher, 5 Sgr. pr. Heft bei der „Illustrirten Welt“, und nur 8 Sgr. pr. Heft bei „Zu Hause.“ — Daß die Redaktion redlich das Ibrige gethan hat, die Journale immer reicher, interessanter und gediegener zu machen, wobei sie die bedeutende räumliche Vergrößerung trefflich zu benutzen verstand — dafür sprechen am deutlichsten die uns vorliegenden ersten Hefte. Die „Illustrirte Welt“ beginnt mit vorzülichen, interessanten Novellen von Gr. Gerstäcker, Cornel. Born, Arnold Bellmer, Gustav v. See (G. v. Struensee), M. v. Roskowska und G. A. König, und ebenso gebiegen als unterhaltenden Skizzen aus der Literatur, Geschichte, Kultur, Wissenschaft, von denen wir nur „Das Ende eines Parvenu“, „Heinrich Helne's erste Liebe“, Bilder aus dem Pariser Leben“, „Der Arzt als Hausfreund“ von Dr. H. Klende nennen. Unter den 24 Illustrationen von künstlerischem Werthe haben wir als besonders interessant hervor: „König Wilhelm vor dem Hermann-Denkmal in Hannover — Kaiser Karl's V. Besuch bei Fugger“ — „Der Eisenschnürtige“ von Hiddemann, ein prachtvolles Thierbild von Specht, eine ausgezeichnete Holzschnitt-Copie der Stahlisch-Gravis-Prämie „Faust und Gretchen“ und die reizenden Illustrationen zu „Deutschen Haussmärchen“ und „Gedichten.“ — „Zu Hause“ beginnt mit der geistvollen Erzählung aus der Zeitzeit „Die Kartenschlägerin“ von Gust. Nierip, und der hoch spannenden Kriminalnovelle „Ein Tropfen Blut“ von Jul. Mühlfeld. Daran reihen sich sehr pikante Skizzen: „Ein Kampf auf Tod und Leben“, Erinnerungen eines englischen Polizisten; „Der Herzog von Solferino“, eine mysteriöse Gerichtsverhandlung; Lebensbilder aus der Schweiz, aus dem Bühnenleben, aus dem südlichen Amerika u. v. a. m. Nicht weniger als 21 schöne Illustrationen schmücken das erste und zweite Heft. Trotz dieser überreichen Ausstattung erhält noch jeder Abonnent auf „Illustrirte Welt“ sowohl als „Zu Hause“ als Gravis-Prämie einen so überraschend schönen Stahlisch — „Faust und Gretchen“, nach einem Gemälde von Rothbart — wie ein solcher in gleicher künstlerischer Vollendung als Prämie noch nicht da war. —

Wir empfehlen das Abonnement auf diese Geist und Herz veredelnden Unterhaltungsblätter jeder Familie auf's Wärmste.

[Eingesandt.]

Woran lag es, daß am letzten vergangenen Sonnabend um halb neun Uhr die Straßen so finster waren, wie sonst um halb zwölfe Uhr? Es brannten nur die Ecklaternen und noch dazu sehr trüb.

Wenigstens auf die Höfe der städtischen Schulhäuser wird man doch wohl das prangnauer Wasser leiten, damit die Schuljugend stets austreichendes Trinkwasser habe, was Aerzte sowohl als Pädagogen für durchaus notwendig erkannt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Königl. dänischer Consul Lindberg a. Danzig. Die Kaufl. Edv. a. New-York, Egeler u. Leonhard a. Berlin, Walter a. Leipzig, Paradies a. Hamburg und Hallwachs a. Karlsruhe.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Schmidt, Friedländer u. Lichtenstein a. Berlin und Petersen a. Marienburg. Administrator v. Wilkowski a. Plock.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Dziatowksi a. Magowo u. Jourrier a. Mielwken. Lieut. Schulz a. Langeführ. Kaufm. Bernstein a. Lublin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Friedheim, Krohnheim u. Gohn a. Berlin, Meinherr a. Leipzig u. Höges a. Dülken.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. Dr. Weisse n. Gattin a. Rohden u. Pferdmenges a. Rahmel. Kreisrichter Schröter a. Gartheus. Assistenzarzt Dr. Krüger a. Landsberg a. W. Gutsbes. Köllner a. Bobau. Die Kaufl. Goldschmidt a. Posen, Burau a. Neustadt, Herz a. Berlin, Wolffheim a. Pr. Stargardt, Becker n. Gattin a. Mewe u. Edermann a. Luckenwalde. Assoc. Insp. Hale u. Telegraphist Krawietzki a. Königsberg. Feldmeister Martins a. Rheda.

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Baumann a. Leipzig, Heidenreich a. Erfurt, Klappenhäuschen a. Wittstock, Blumenthal a. Berlin u. Wehn a. Aachen. Capt. - Lieut. Baron v. d. Goltz u. die Lieuts. z. See Graf Haugwitz, Frhr. v. Amelunzen, Koch, Geißler, Röttger, Schlepple u. v. Döbisch v. St. Maj. Schiff „Thetis“. Die Lieuts. Wessel a. Südbau u. Wessel a. Pommern. Rittergutsbes. v. Kozikowski a. Pommern. Rentier Arke a. Dirschau. Techniker Castellan a. Paris. Privat-Docent Willibald a. Breslau. Opernängerin Leonhard a. Hamburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Schönlein a. Gr. - Kanten. Lieut. v. Palubicki a. Siebenhof. Rentier Stein a. Berlin. Mühlensbes. Spechter a. Dt. Crone. Die Kaufl. Eisner a. Berlin, Löwenthal a. Elbing u. Dorn a. Leipzig.

Hotel Deutsches Haus.

Die Kaufl. A. Braun a. Magdeburg, H. A. Herold a. Frankenstein, Ed. Herold a. Danzig, Hammerstein a. Berlin u. A. Baumgarten a. Magdeburg. Theater-Director Weichselbaum u. Artistin Therese Duck a. Wien. Gutsbes. Wiebe a. Lesewitz. Actuar v. Studzinski a. Stuhm.

Meteorologische Beobachtungen

31 12	338,67	1,6	SW. mäßig, bezogen.
1 8	334,31	1,9	WSW. flau, trübe u. Regen.
12	333,93	4,1	WSW. frisch, wolig.

Markt-Vericht.

Danzig, den 1. November 1869.

Auch der heutige Markt verlief flau und für allmälig umgesetzte 110 Last Weizen muhten Preise gegen vorige Woche ferner $\text{fl. } 5$ pr. Last nachgeben. Beigabt ist: feiner glasiger $131/32$. 130. 129 fl. $\text{fl. } 490$. 482 $\frac{1}{2}$. $\text{fl. } 480$; hübscher bockbunter $129/30$. 129. 128. 126/27 fl. $\text{fl. } 475$. 460; hellbunter 126 . 125. 124 fl. $\text{fl. } 452\frac{1}{2}$. 450. 445; bunter $129 \text{ fl. } 487\frac{1}{2}$; rother 130 . 127 fl. $\text{fl. } 460$. 430; abfallender $121/22$. 118 fl. $\text{fl. } 410$. 400 pr. 5100 fl. Roggen billiger; $125/26 \text{ fl. } 340$; 126 . 125/26 fl. $\text{fl. } 336$. 333; 125 . 123 fl. $\text{fl. } 330$. 322; $122/23$. 121/22 fl. $\text{fl. } 320$. 319; $120 \text{ fl. } 315$ pr. 4910 fl. Umsatz 85 Last. — Termine mait; pr. April-Mai 122 fl. $\text{fl. } 330$ Br., $\text{fl. } 325$ Geld. Gerste mait; grohe $118 \text{ fl. } 282$; $113/14$. 113 fl. $\text{fl. } 264$. 261. 255; kleine 106 . 103 fl. $\text{fl. } 252$. 249. $\text{fl. } 246$ pr. 4320 fl. Umsatz 30 Last. 3 Last Hafer bedangen $\text{fl. } 162$ pr. 3000 fl. Erbsen unverändert; $\text{fl. } 370$. 367 $\frac{1}{2}$. 366. 365. $\text{fl. } 360$ pr. 5400 fl. — Auf Frühjahrslieferung $\text{fl. } 340$ Br., $\text{fl. } 335$ Geld. 4 Last Rüben erreichten $\text{fl. } 650$ pr. 4320 fl. Spiritus $\text{fl. } 14\frac{1}{2}$ pr. 8000 % verlaufen.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 2. November. (II. Abonn. No. 6.)

Zum zweiten Male: Auf eigenen Füßen.

Gesangssoppe in 5 Bildern nebst einem Vorspiel

von Emil Voß und H. Wilken. Musik von A. Conradi.

Emil Fischer.

Die Magdeburger Feuerver sicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Jopengasse No. 62., Herr Hermann Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,

Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

4 picante Lectüren nebst Illustrationen für Herren und

4 dergl. mit photogr. Abbild. für Damen
veröffentlicht gegen Einsendung von je 1 Thlr.

Th. Laube's Buchhandlung in Frankfurt a. O.
Kellenbrück 8.

Eine exquisite milde Habana-Cigarre
à 25 Thlr. pr. Mille,
empfiehlt in vollem Regalstaat.

G. W. Starklop,

Langgasse 36, 1 Treppe.

Mittwoch, den 10. November c., wird auf der heubuder Kämpe, gegenüber dem Kirchhofen, bei dem Holzcapitain **C. Schilke**, Vormittags 10 Uhr, ein Quantum **Nundholz**, in beliebigen kleinen Partheien, aus freier Hand an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden.

Spielwerke

von 4 bis 72 Stück, worunter Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner:

Spielboxen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necesaires, Cigarienständen, Schweizerbüchsen, Photographic-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkästen, Briefbeschwerer, Globus, Cigaren-Gris, Tabaks- und Zündholzdosen, Puppen, Arbeitsstöcken, — Alles mit Musik; ferner: Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Steht das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern.

Zu Weihnachtsgeschenken eignet sich nichts besser. Jeder Auftrag wird sofort ausgeführt. Preisliste sende franco. Defekte Werke reparire. Nur wer direkt bezicht, ist versichert, Heller'sche Werke zu erhalten.

Zwei Thaler Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir meinen gestern Nachmittag abhanden gekommenen kleinen schwarzen Wachtelbund wieder bringt.

O. Trosiener, Paradiesgasse 18.

Gesucht wird ein Hauptagent in jeder Stadt für den Verkauf eines Artikels von großem Nutzen. — Derselbe kann sich leicht ein Einkommen von Frs. 3000. — jährlich erwerben. Briefe franke an den Direktor der „Alliance“ in Chauxdefonds (Schweiz) unter Beifügung von 2 Sar in Postmarken für frankierte Antwort.

Zwei Thaler Belohnung sichere ich demjenigen zu, der mir meinen gestern Nachmittag abhanden gekommenen kleinen schwarzen Wachtelbund wieder bringt.

O. Trosiener, Paradiesgasse 18.

Allerneuste Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verlosung von nahe 8 Millionen.

Die Verlosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung selbst.

Beginn der Ziehung am 10. d. Mts.

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) und bin ich mit der Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Loos gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden staatlich beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **250.000**, **200.000**, **190.000**, **187.500**, **175.000**, **170.000**, **165.000**, **162.500**, **160.000**, **155.000**, **150.000**, **100.000**, **50.000**, **40.000**, **30.000**, 3 mal **25.000**, 4 mal **20.000**, 4 mal **15.000**, 6 mal **12.000**, 9 mal **10.000**, 4 mal **8.000**, 3 mal **7.500**, 5 mal **6.000**, 25 mal **5.000**, **4.000**, 23 mal **3.750**, 29 mal **3.000**, 130 mal **2.500**, 131 mal **2.000**, 6 mal **1.500**, 12 mal **1.200**, 360 mal **1.000**, 530 mal **500**, 400 mal **250**, 270 mal **200**, 4840 mal **150**, **117, 110, 100, 50, 30**.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende unter Staatsgarantie meinen geehrten interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen zu.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300.000**, **225.000**, **187.500**, **152.500**, **150.000**, **130.000**, mehrmals **125.000**, mehrmals **100.000**, kürzlich schon wieder das grosse Loos von **127.000** und jüngst am **20. October** schon wieder die beiden allergrössten Haupt-Gewinne in dieser Gegend ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loos kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses ist gleichzeitig bedeutend billiger als Postvorschuss.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Haupt-Comtoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.